Antworten

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Band (Jahr): 3 (1913)

Heft 12

PDF erstellt am: 26.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Wie der Spigname "Mondfanger" entstehen fann.

(f. Jahrg. 2, 37. 74.)

Eine Zeitungsnotiz der "Straßburger Post" vom 22. Februar dieses Jahres von Heidelberg berichtet folgendes: Ein köstlicher Schildbürgerstreich hat sich in der Nachbargemeinde Nußbach ereignet. Als abends nach 6 Uhr der Mond, der um diese Zeit in außergewöhnlich rötlicher Färbung hinter dem Berge herausstieg, von einem braven Nußbacher Landwirt gesehen wurde, sies er spornstreichs auf das Bürgermeisteramt und meldete, daß auf dem Berge kamm der Fichtenwald in hellen Flammen stehe. Der Bürgermeister hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als sosort die Kirchenglocken läuten und Feuersalarm schlagen zu lassen. Schnell bewassnete sich eine große Schar von Schildbürgern — Berzeihung! Nußbachern — mit Hacken, Beilen und Feuerslöschwerkzeugen, und im Sturmschritt ging es gegen den Bald, über dem nun der Mond mit freundlichem Grinsen auf die Genassührten herablächelte. Aus eine Ansrage erfuhr ich kürzlich, daß die Bewohner von Nußbach bereits ihren alten Spihnamen gegen "Mondsanger" eingebüßt haben. Ein charakteristischer Beitrag zur Entstehung von Spihnamen und Ortsneckereien!

Der elsässische Sagenforscher August Stöber vermutet hinter dem Spitznamen "Mondfanger" einen mythologischen Sinn.

Mülhausen.

R. Walter.

Bum Riltgang.

(j. Jahrg. 2, 21. 85.)

Das "Berner Tagblatt" berichtet in Nr. 364 (7. August 1913):

Ein Mehgerbursche, der auf dem Lande aufgewachsen ist und vor kurzem in einem hiesigen Geschäft Anstellung gesunden hatte, wurde dem korrektionellen Gericht wegen eines Sittlichkeitsdeliktes vorgesührt. Der Beklagte hatte geglaubt, den alten, ländlichen Brauch des "Kiltgangs" auch in der Stadt praktizieren zu dürsen. Sein erster nächtlicher Besuch trug ihm eine Anzeige und die Berhaftung ein. Der Bursche konnte und wollte absolut nicht einsehen, daß er ein Sittlichkeitsdelikt begangen habe. Was auf dem Lande "der Brauch" sei, sollte nach seiner Meinung doch auch in der Stadt ersaubt sein. Das Urteil sautete auf 3 Monate Korrektionshaus, umgewandelt in 45 Tage Einzelhaft, abzüglich 5 Tage Untersuchungshaft, Bezahlung einer Entschädigung von Fr. 200 an die Klägerin und Bezahlung der Staatskoften.

Gin "Fünfer" ins neue Rleid.

Im Gebiete des Kantons Zürich herrschte früher — er herrscht zum Teil da und dort heute noch — folgender Brauch: Wer zum ersten Mal ein neusangesertigtes Kleid trug, tat dies seinen Bekannten kund und erhielt von jedem derselben einen "Fünfer [Fünfrappenstück] ins neue Kleid". v. T.

Antworten.

Zu den Vogelnamen als Temperamentsprobe. (Jahrgang 3, 38. 82.) — Eine mir bekannte Form dieser Anekdote steht der schweizerischen viel näher als die aus Reinsberg-Düringsfeld angeführte, und die Vergleichung wirst einiges Licht auf das Treiben dieser Kleingattung. Der Mecklen-

¹⁾ Ganz dasselbe erzählte man sich auch in Schaffhausen.

burger beginnt, tempo grave: "en gåsvågel, en antvågel un en adebar". 1) Ihn übertrumpft der Schwabe mit seinem: "Zeisle, Meisle, Fink". Noch schneller gerät dem Preußen das näselnd geschnarrte: "Staar, Rab, Elster". Schließlich aber gewinnt der muntere Biener — und hier war leider mein Gewährsmann unsicher geworden, er erinnerte sich nur dunkel, daß von Back-hähndeln die Rede war (einsach: "drei Backhähndln"?). Angelegentliche Nachstrage bei meinen Biener Freunden hat mich noch immer nicht in den Besitz des zweisellosen Schlusses gebracht.

Die hier mitgeteilte Faffung nun ift ganz offenbar die Borftufe der schweizerischen. Die Nachahmung erweift sich als unursprünglicher und zugleich schwächer darin, daß der wirklich feine Zusammenhang zwischen den vier Stammesarten und ihren Bogelnamen berwischt ift. Dort fieht man ben Mecklenburger unter dem Getier seiner Baterkant, der Schwabe spiegelt fich landschaftlich wie sprachlich in seinen Namen, der verrufene Kasernenton des Preußen fande tein befferes Thema als "Starappelfta", und die Seelenverwandtschaft bes Wieners mit dem Backhahndl (und nun gar dreien aufsmal) leuchtet unmittelbar ein. Dieser ganze Wit ift bei der Anpassung der Namen an die schweizerischen Berhältnisse verloren gegangen, und es blieb nur noch das Urmotiv, das ungleiche Tempo. Hier ift eine zweite Abweichung, sicher wieder eine Neuerung, zu gewahren. Die ältere Form steigt gleichmäßig vom Langfamern zum Schnellern, sodaß der Lette gewinnt: das ift die natürliche, geradlinige Ausführung der Schnelligkeitsprobe. Der Schweizer hat dies aufgehoben durch das Motiv, daß der Allerlangfamfte am Schluß kommt und nun von dem vorangebenden Schnellften fo fehr absticht, daß man ihm übern Mund fährt: ein ganz hübscher Einfall, der wohl dem richtigen Gefühl entsprang, daß man dem matt gewordenen Schwanke ein neues Licht auffetzen muffe.

Unursprünglich ist auch die Fassung bei Reinsberg-Düringsfeld, indem sie den Langsamsten in die Mitte stellt und dann mit der "Spansau" einen neuartigen, dem Urmotiv fremden Trumpf ausspielt.

Berlin A. Seusler.

Gebet aus Blotheim beim Händewaschen. (f. Schw. Bibe. 3g. 3, 20.)

Jet wäsch ich meine Sand.

St. Johannes befehl ich meine Sand,

Der Mutter Gottes meine Ehr.

Dem lieben Seiland meinen Leib und meine Seele. Amen!

Tabakspfeife als Liebesgeschenk (ebb. S. 20). — Vgl. hiezu Sartori, Sitte und Brauch I (1910) S. 53: "Im Hirschberger Tal (Schlesien) klopft der Bursche [bei der Werbung] an und sagt: "Seid gebata um a bißla Tobakseuer." Lautet die Antwort: "Mer hon ke Tobakseuer", so bedeutet das einen Korb. Ift dagegen die Werbung willkommen, so lautet die Antwort: "Kummt och rei und hults Ich". (Nach Drechsler).

Lied vom Genfersee. — In Heft 11 der "Schweizer Volkskunde" wird das Lied vom Genfersee abgedruckt. Ein ähnliches Lied vom Bodensee hörte ich von Malern auf der Insel Reichenau mit Guitarrebegleitung singen, hauptsächlich wenn einer aus ihrem Kreise abreiste.

¹⁾ Gans, Ente, Storch.

- 1. Auf dem Berge so hoch da droben, da steht ein Schloß. Weil wir singen frohe Lieder, Steigt das Schifflein wohl auf und nieder, Steigt das Schifflein wohl in die Höh', juche, Weil wir's fahren wohl auf dem Bodensee.
- 2. Früh am Morgen, da steigt der Weidmann bergauf, bergab. Hat er eine Gams geschossen, Hat er sie auch recht getrossen, Ruset er voll Freud': juche, juche, Weil er's gschossen hat am Bodensee.
- 3. Nun lebt wohl ihr meine Freunde Und denkt an mich. Wollt ihr mir noch etwas schenken, Schenkt mir euer Angedenken. Tief im Herzen tut's mir weh, juche, Weil ich scheiden muß vom Bodensee.

Bafel.

Dr. Hans Tobias Chrift.

Bücheranzeigen.

D. Gempeler-Schletti, Sagen und Geschichtliches aus dem Simmental. Der Sagen und Sagengeschichten 5. Bändchen. Thun 1912. 168S. Preis Fr. 2.—.

Wie in den vier früher erschienenen Bändchen (von 1883 an) bringt der Bersasser auch in diesem neben eigenen Erzählungen und Gedichten Sagen, die er aus dem Bolksmunde gesammelt hat. Diese allein interessieren uns hier; es sind deren 34 (von S. 85—130). Ich hebe davon die folgenden hervor: Der ewige Jude in Schwenden (S. 91); Hels dir Gott (S. 93 f.; niesender Geist erlöst; vgl. dazu Jegerslehner, Oberwallis 320 zu Nr. 33); Die Wiggle (S. 94, Totenvogel; vgl. Jdiotikon 1,679); Der Schlangenbanner am schwarzen See (S. 97; vgl. Jegerlehner, Unterwallis 161 Nr. 3 u. Anm. dazu); Die Unkührschlacht im Steiniwald (S. 98; Poslyphemmotiv; Jegerlehner, Unterwallis 182 Nr. 23; Oberwallis 247 Nr. 1 u. Anm.); Sage vom "Klingelloch" (S. 106: Wer mit einem Stein an die Spalte herantrat, und einen Stein hinabwarf in dem Glauben, eine Antwort zu erhalten, vernahm dann nach langem Warten aus der Tiese herauf ein kaum hördares "Ja" oder "Nein", je nach dem sein Wunsch in Ersüllung gehen sollte oder nicht).

Diese Sagen bilden eine hübsche Ergänzung zu den von Küeffer und Allemann aus dem Obersimmental gesammelten (f. Archiv XVII, 77 ff. 133 ff.). Hanns Bächtold.

Sophi Haemmerli-Marti, Weihnachtsbuch. Bern (A. Francke) 1913. Fr. 1.80. Ein liebenswürdiges Büchlein, das gewiß mancher Mutter und Kinderfreundin willtommen sein wird. Wie oft erhebt sich nicht die Frage nach Berschen, Sprüchlein und kleinen Gesprächen zum Auswendiglernen! Hier nun in Mundart kindlich empfundene und kindlich gesprochene Kleinigkeiten für St. Niklaus, Weihnacht und Silvester.

Werner Manz, Beiträge zur Ethnographie des Sarganserlandes (Dissertation Zürich). Zürich (Buchdruckerei F. Lohbauer) 1913. 149 S. 8°. Wir haben in dieser gründlichen, ausschlußreichen Arbeit den ersten Teil einer ethnographischen Studie über das Sarganserland vor uns, deren zweiter binnen Jahressrift in den Publikationen unserer Gesellschaft erscheinen und die Volksbräuche und abergläubischen Anschauungen dieser Gegend enthalten wird. In